



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 154 (1943)**

21 (22.1.1943)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-249686](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-249686)

# Neue Mannheimer Zeitung

Einzelpreis 10 Pf.

Verlag: Schönlank und Hauptstraße 11, 4-6, Mannheim. Gesamt-Nummer 2031  
Verlag: Schönlank und Hauptstraße 11, 4-6, Mannheim. Gesamt-Nummer 2031

## Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag: Schönlank und Hauptstraße 11, 4-6, Mannheim. Gesamt-Nummer 2031  
Verlag: Schönlank und Hauptstraße 11, 4-6, Mannheim. Gesamt-Nummer 2031

Freitag, 22. Januar 1943

154. Jahrgang — Nummer 21

# Peyprouton - der Stein des Anstoßes

## Neues Aufflammen des politischen Afrikazwistes

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Stockholm, 21. Januar.

Die eifertigen Bemerkungen Killees und Edens, daß die britische Regierung mit den politischen Maßnahmen Eisenhower durchsichtiger und klarer sei, hatte die Aufmerksamkeit in London über das politische Experiment in Frankreichs Nordafrika herbeigeführt, nicht beschwichtigen können. U. a. hat das Komitee de Gaulle jetzt eine Konferenz abgehalten, um die neue Lage, wie sie durch das Erscheinen Peyproutons entstanden ist, zu diskutieren.

Nach der Konferenz wurde ein Kommuniqué herausgegeben, in dem von der Unmöglichkeit gesprochen wird, mit Peyprouton wegen seiner Vergangenheit zusammenzuarbeiten. Das Kommuniqué bezieht sich auf eine Meldung aus Alger, wonach Peyprouton von den dortigen Deputierten abgewählt worden sein soll. Dementsprechend wendet sich auch die Zeitung de Gaulles „France“ gegen eine Ernennung Peyproutons.

Von britischer Seite macht sich heute insbesondere „Daily Herald“ zum Sprachrohr der antiamerikanischen Opposition und erklärt in seinem Leitartikel u. a., daß die britische Regierung schon vorher durch die Darlan-Affäre irritiert worden sei und jetzt über die Ernennung Peyproutons erschüttert sei. „Daily Herald“ beruft sich in diesem Zusammenhang auf den bekannten amerikanischen Zeitungsleiter der „Newport Herald Tribune“, den Walter J. Brown, der gestern schrieb, daß die ohnehin schwierige Situation in Nordafrika durch diese neue Ernennung nun vollends unübersichtlich geworden sei. Das Blatt bemerkt weiter, man habe den englischen Volk verheimlicht, es sei eines der Hauptziele der antiamerikanischen Politik, eine Einigung zwischen Giraud und de Gaulle herbeizuführen. Was nun aber eine Verständigung umschließen würde, daß sei die Ernennung Peyproutons.

Peyprouton selbst hat jetzt in dieser Sache das Wort ergriffen und behauptet, daß alle Arrangements eine Übereinkunft zwischen Giraud und de Gaulle wünschenswert, die alle für das gemeinsame Ziel kämpften. Wie die Reaktion der Briten und insbesondere auch de Gaulles auf seine Ernennung zeigt, kann man auf eine solche „Einigung“ kaum hoffen, es sei denn, daß Roosevelt mit einem Nachdruck eintritt. Eine durch solchen Schritt erreichte „Einigung“ würde freilich wohl nur von einer recht zweifelhaften Qualität sein.

### Peyprouton bei Eisenhower und Giraud

EP. Tansler, 21. Januar.

Unmittelbar nach seiner Ankunft in Nordafrika, wurde der neue Generalgouverneur Peyprouton von dem US-Generalkommandanten Eisenhower und dem französischen Vertreter General Giraud empfangen. Es wird berichtet, daß Peyprouton sich beiläufig über die Verbindung mit den USA-Behörden in Nordafrika äußerte.

### Die Yankees und die Bergkabylen

Neue Zwischenfälle in Französisch-Marokko

Abn. Algeiras, 20. Januar.

Zwischen nordamerikanischen Soldaten und Bergkabylen ist es im Grenzgebiet in Französisch-Marokko zu neuen Zwischenfällen gekommen. Im Umkreis der Stadt Fez wurden zahlreiche Marokkaner von den nordamerikanischen Besatzungsstruppen aus ihren Dörfern geschleppt und zu Arbeitslagern gebracht. Die Kabylen sind sehr empfindlich für die nordamerikanischen Truppen ihre Leiden ohne Achtung des marokkanischen Eigentums und der marokkanischen Landwirtschaft vorzunehmen, gibt Anlaß zu wiederholten Beschwerden der marokkanischen Bevölkerung. In Dschida wurde ein marokkanischer Großgrundbesitzer mit seiner Tochter von nordamerikanischen Soldaten, die sich im angebotenen Zustand auf der Hauptstraße herumtrieben, bedrängt. Es kam zu einem Aufruhr und die Polizei mußte eingreifen, um die nordamerikanischen Soldaten vor der erregten Menge zu schützen. In Tlemcen kam es zu schweren Schlägereien zwischen nordamerikanischen Soldaten und der marokkanischen Bevölkerung, die auf beiden Seiten mehrere Tote forderten. Die marokkanischen Notabeln richteten gegen das provozierende Verhalten der nordamerikanischen Soldaten einen schriftlichen Protest an die Besatzungsbehörden.

# Heldemütiger Abwehrkampf

Stärkster feindlicher Druck bei Stalingrad / Erbitterter Kampf im Südschritt und im Dongebiet  
Nachhutkämpfe in Nordafrika / Weitere Angriffserfolge in Tunesien

(Funkmeldung der RMZ)

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südschritt wehrten die deutschen Truppen den an geförderter Front zum Durchbruch ansetzenden Feind unter hohen Verlusten für die Sowjets ab und warfen den Gegenangriffen Stellen, zum Gegenangriff antretend, zurück. Eine Panzerdivision zerschlug hierbei im entschlossenen Vorstoß einen harten feindlichen Infanterieverband. Im Ostkaspien setzen sich die deutschen Truppen im Rahmen der bewiesenen Kampffähigkeit planmäßig vom Feind ab.

Die vom Gegner ergriffene und dem starken feindlichen Druck hartnäckig Widerstand bietende deutsche Kräftegruppe in Stalingrad hatte auch gestern schwere Kämpfe gegen die mit weit überlegenen Kräften anrückenden Sowjets zu bestehen. Trotz heldemütiger Abwehr konnten die Verteidiger von Stalingrad einen Eindruck von Westen her nicht verhindern, was zu einer Zurücknahme der eigenen Stellungen um einige Kilometer zwang. Im Nahkampf wurde eine größere Zahl von Panzerkampfwagen der Sowjets vernichtet.

Im großen Donbogen und am mittleren Donlauf halten die schweren wechselvollen Kämpfe an.

Vertikale Unternehmungen des Feindes im mittleren Frontabschnitt und südlich des Ilmensee schloßen. Bei Belizja-Luki wurden 18 Panzerkampfwagen abgeschossen. Südlich des Ladoga-See brachen heftige Angriffe der Sowjets an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen zusammen. Der Feind verlor hier 14 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika wurden Misurata und Goms nach Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. Nachmittags schlugen in hartnäckigen Kämpfen die Angriffe nachdringender feindlicher Kräfte ab.

In Tunesien wurden die erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt, zahlreiche feindliche Stützpunkte genommen und feindliche Kräftegruppen aufgerieben. Deutsche Jagdflieger griffen Eisenbahnziele mit Erfolg an und schossen drei britische Jagdflugzeuge ab.

Die Bekämpfung des feindlichen Großgeleits vor der nordafrikanischen Küste

brachte weitere Erfolge. Die deutsch-italienische Luftwaffe verlor fünf Frachtschiffe mit zusammen 36.000 BRT und beschädigte 12 Transporter zum Teil so schwer, daß mit dem Verlust von fünf dieser Schiffe zu rechnen ist.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe bombardierten in den letzten Abendstunden planlos weite Gebiete. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Durch Jagd- und Flakabwehr verlor der Feind neun Flugzeuge.

### „Jeder Mann eine Festung“

Abn. Rastatt, 21. Januar.

Von den Heldentaten der Kampftruppen der deutschen und verbündeten Truppen an der Ostfront hebt die norditalienische Presse vor allem den eifernen Widerstand der im Rahmen von Stalingrad stehenden Abteilungen hervor. „Jeder Mann eine Festung“, — diese von einem unbekannten Soldaten in Stalingrad gesprochenen Worte sind, wie „Fortress of the Stars“ hervorhebt, für die dort heldenmütigen Truppen zur Parole geworden. Sie leben, inmitten dieses Trümmerfeldes von Stalingrad, seit Wochen von dem Gros des Heeres getrennt, und dem massierten Artilleriefeuer sowie den konzentrischen Angriffen eines zahlenmäßig überlegenen Gegners ausgesetzt. Ihren Widerstand fort, obwohl sie immer härteren Einwirkungen unterworfen sind. Es ist schon ein wahres Wunder an Heldenmut und Tapferkeit, was unterföhrt „Popolo d'Italia“, was den Verteidigern von Stalingrad gestattet, Tag für Tag dem feindlichen Trommelfeuer und den Angriffen überlegener feindlicher Massen zu trotzen.

### Staffelkapitän erhält das Ritterkreuz

Abn. Berlin, 21. Januar.

Der Führer verlieh auf Veranlassung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Goering, das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an: Oberleutnant Kießling, Staffelkapitän in einem Sturzkampfwagen.

### Drei neue Ritterkreuzträger des Heeres

Abn. Berlin, 21. Januar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes an: Oberleutnant i. G. Ulrich Bäcker, in einer Panzer-Division; Hauptmann Joachim Spiegel, Bataillonskommandeur in einem Gren.-Bat.; Oberleutnant Kurt Klinger, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

# Riesige Kriegsrüstung durch brutale Volksknechtschaft erkaufte

Aufschlußreicher Erlebnisbericht eines bekannten USA-Journalisten im Sowjetparadies

Abn. Genf, 21. Januar.

Unter der Überschrift „Was geht in der Sowjetunion vor?“ veröffentlichte letzten die Londoner „Daily Mail“ einen aufschlußreichen Artikel des bekannten USA-Journalisten W. R. In der Sowjetunion — so heißt es darin — hängt nicht für einen Augenblick eine gewisse Schwere in der Luft. Man habe endlich das Gefühl, verfolgt und beobachtet zu werden. Besuche man sich in einem Hotelzimmer, dann geht selbst dort die Unterhaltung nur im Stillen vor sich. Es sei eine lebende Regel, daß nur Sowjets in amtlichen Stellen mit Ausländern verkehren. Alle anderen befürchten, als Agenten angesehen und verfolgt zu werden. Der Journalist kommt zum Schluß seines Erlebnisberichts zu der bemerkenswerten Feststellung: „Während Jahre hindurch sind vom russischen Volke unschätzbare Dörfer erobert worden, während sich das Land zum Kriegsräuber“

dammt, um sich dabei mit allen erdenklichen Mitteln an den Krieg zu rüsten.

Aus unverdächtigem Munde wird mit dieser Feststellung vor der Weltöffentlichkeit erneut bestätigt, daß die Sowjets in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten planmäßig und zielbewußt auf die Vernichtung der gesamten europäischen Kultur und Zivilisation hingearbeitet haben, um zu gegebener Stunde die tausendjährigen Werte und Errungenschaften des Abendlandes im Chaos ihrer kommunistischen Weltrevolution versinken zu lassen.

Man muß sich dies ständig vor Augen halten, vor allem auch, wenn man die Redaktionen über die Schwere der Abwehrkämpfe liest, in denen man seit zwei Monaten schon die deutschen und mit Deutschland verbündeten Truppen die Front im Osten gegen die andrängenden Massen der Sowjets verteidigen. Nichtsdestotrotz des Elends ihrer Bevölkerung, haben die Nachhader im Moskauer Kreml während Jahre lang für den Überfall auf Europa geübt und mit brutaler Energie und ohne jede Rücksicht auf Menschleben, Dienen sie auch heute alles auf, um ihr kommunistisches Arieal, wenn möglich, zu wenden.

Nur so läßt es sich erklären, daß die Sowjets trotz der gewaltigen Verluste, die sie in den vergangenen unterhalb Rußens erlitten haben, noch immer über eine Kraft in Angriffen verfügen, wie sie im Augenblick an den Schwermächten der Ostfront toben.

Das bolschewistische Regime hat mehr als einmal

schon bewiesen, daß ihm Dünnerdüse oder auch die Opfer von Millionen Menschenleben gar nichts zählen, wenn es um Ziele geht, die ihm wichtig sind. So weißt es auch jetzt wieder zurück, daß die ihm noch verbliebenen Kräfte an, um alles in die große Winterchlacht zu werfen, mit der es verachtlich den alle bisherigen Erfolge führenden Endziele den deutschen und verbündeten Truppen zu entreißen hofft. Es bedarf der geballten Anstrengung sowohl des Reiches als auch seiner europäischen Freunde und Kameraden, um dieses Ziel zu verhindern. Die Weltöffentlichkeit der amerikanischen Journalisten, daß der Bolschewismus die von ihm geplante Auseinandersetzung mit Europa in den vergangenen Jahren fast vollständig vorbereitet hat, macht die Größe seiner Gefahr für jeden deutlichen sichtbar. Man fahre sich daher vor Augen, welchem Schicksal die Völker des Abendlandes entgegenzusehen wären, hätte sich nicht das Reich mit seinen Verbündeten dazu aufgemacht, das Regime der bolschewistischen Weltrevolution im Osten für immer zu bannen. Die Dürre der schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront ist deshalb nicht nur eine militärische Demütigungsprobe, sondern mit ihnen verbunden und erzwungen die europäischen Nationen sowohl ihr Leben als auch ihre Zukunft, und zwar im Kampf gegen einen Feind, der unter ungeborener Anstrengung und unter rücksichtslosem Einsatz an Menschen und Material dazu entschlossen ist, niemals das zu erreichen, was ihm im vorangegangenen Winter verweigert blieb.

# Sieg über Kriegskrankheiten

Von Reichsgesundheitsführer Dr. Gumbel

Bei der Feststellung und Beurteilung des Gesundheitszustandes unseres deutschen Volkes im Krieg haben wir uns stets von jeder Schwärzerei ferngehalten. Das sei besonders festzuhalten, weil unsere günstigen Zahlen im Ausland und besonders beim Feinde nicht nur mit Reiz, sondern auch mit der Hoffnung betrachtet werden, es könne sich hier um „Tendenzangaben“ handeln. So wie es und abschließend ist, ob der Gegner jeden Tag neue Vagen über den katastrophalen Gesundheitszustand des deutschen Volkes erfährt, so ist es uns letzten Endes gleichgültig, ob er unseren Feststellungen und Zahlen Glauben schenkt oder nicht.

Es wäre schon sehr nach dem Reiz der Dörren, die den Untergang des Reiches zu erklären gewesen, wenn die uns ein gesundheitlicher Befall angetreten wäre. Sie wähen von vornherein, und der Verlauf des Krieges hat ihnen auch recht gegeben, daß sie gegen die militärische Kraft Deutschlands nicht ausstehendes anordnen können. Was haben sie und deshalb nicht alles an Tendenzen und großen Volkstransporten an den Hals gewünscht! Wie auf so vielen anderen Gebieten, wurde auch hier programmatisch vorausgesetzt, wenn diese oder jene Sache unabänderlich Deutschlands Kraft drehen würde. Mit diesen Prophezeiungen war es allerdings immer so, daß sie dann gegeben wurden, wenn wir bereits in der Erkenntnis einer möglich werdenden Gefahr unsere Vorkehrungsmaßnahmen lang getroffen hatten. Es kann heute festgestellt werden, daß uns im Verlauf dieses Krieges auf dem von mir angeleiteten Arbeitsgebiet keine Situation unvorbereitet getroffen hat.

Ein indisches Beispiel hierfür bildete die Malaria-Epidemie. Sie wurde von uns durchaus nicht gering eingeschätzt. Als nach Beginn des Feldzuges im Osten Hunderttausende verlorer bolschewistischer Kriegsgesangener in Verführung mit deutschen Menschen und deutschem Gebiet kamen, wirkten sich die Vorbereitungen hervorragend aus, die wir schon im Jahre 1939 getroffen hatten, als Millionen Karren für Entlastungsleistungen bereitgestellt worden waren. Als die Gefahr einzat, war das Geschick in der Reichspresse groß. Man glaubte, nun endlich würde Deutschland den schweren gesundheitlichen Schlag hinnehmen müssen. Viele Monate hindurch habe ich bewacht, zu diesen Dingen geschwiegen, wir haben auch hier gearbeitet, gearbeitet und nicht geredet. Als dann aber die Malaria-Epidemie endgültig als überwunden betrachtet werden konnte, als sich der Erfolg unserer Maßnahmen hundertprozentig zeigte, habe ich die wirklichen Zahlen über die Malariafälle in Deutschland und den besetzten Gebieten bekanntgegeben. Diese Zahlen und Feststellungen waren so unumstößlich, daß von einem Tag zum anderen das Geschick über den „General Malaria“ zum Verschwinden kam.

Die Dauer und die Härte des Krieges stellen die Kraft des deutschen Volkes gewiss vor unerwartete Aufgaben. Je länger der Krieg dauert, je krasser die Anspannung jedes einzelnen wird, um so ein druckvoller zeigt sich, für jeden einzelnen Soldaten, die Bedeutung der Volksgesundheit für die Entscheidung des Krieges ab. Die Opfer, die der Krieg auch von unserem Volke bisher gefordert hat, und die Wunden, die er schlug, sind — der Führer hat das mehrfach festgestellt — in jedem Einzelfall schwer, aber die gesamte Leistungskraft des Volkes vermehren sie nicht zu erschüttern. Das ist unsere Überzeugung. Wir leben als Gesamtheit des Volkes kraftvoll und unerschütterlich in das neue Kriegsjahr 1943.

Jeder einzelne, der den ersten Weltkrieg miterlebt hat, kann bei sich selbst und seiner Familie den unheimlichen Unterschied des Standes unserer Volksgesundheit nach dem letzten Krieges schellen. Mit wieviel mehr Ausdauer und Widerstand, an der Spitze die verbesserten auftraten und als stärkere Gruppe, machten wir uns damals herumschlagen. Gewiss, es gibt selbstverständlich auch heute Dürre, die uns noch Sorgen machen. Unter den Kinderkrankheiten sind Scharlach und Typhus die schlimmsten. Die zeitweilige Abkühlung hat, in ihrem Verlauf aber extrem leicht auftreten, zu nennen. Diese Dürre werden wieder abklingen; sie hatten aber mit dem Krieges überbaut nicht zu tun, sondern verließen nach dem noch nicht völlig erkrankten Gefolge des Auf- und Ab der Volksgesundheit in großen Ausmaß.

Bei der Tuberkulose, die erfahrungsgemäß in jedem Jahre zum Ausbruch neigt, sind wir noch immer. Unsere verbesserten hygienischen Maßnahmen helfen, wo sie früher unzureichend zu ausreichenden Anfertigungsstellen werden konnten. Am Geographen an den uns feindlich gegenüberstehenden Völkern, besonders England und Amerika, können wir feststellen, daß auch die Weltgesundheitsorganisation sich nach wie vor in naheliegender Nähe halten. Auch hier haben sich unsere weitgehenden vorbereiteten Maßnahmen und die neuesten Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft und der Chemotherapie allmählich bewährt.

Unsere besondere Sorge hat von vornherein anderen Kindern angefallen, und die Sorge für unsere Kinder wird auch in der Zukunft weiter an erster Stelle stehen. Wäher haben wir unsere Kinder auf durch diesen Krieg abbracht. Wenn wir weiter auf der Welt bleiben, wenn der einzelne die eigene Pflicht zur Gesundheit noch ernter nimmt als bisher und wir die vom Nationalsozialismus erkannten Werte des russischen Lebens eines Volkes und die Bedeutung der Familie hochhalten, wird uns auch die kommende Zeit gesundheitlich nicht unerschütterlich schwingen können. Unsere Herde und die Anstrengungen aller übrigen Heilberufe, die sich alle voll bewährt haben und denen wir Anerkennung und Dankbarkeit allen um Ausdruck bringen, werden weiter mehr als ihre Pflicht tun. So wird uns helfen die über, der Erfolg weiter festzuhalten bleiben.

Der Staatssekretär und Ober des Generalstabes der italienischen Armee, Generaloberst Canali, war einige Tage lang des Generalstabes in Deutschland. Er nahm während seines Aufenthalts in Deutschland Gelegenheiten, Rundfunkreden sowie Besuche und Erörterungen anhalten der deutschen Luftwaffe zu befehligen und hatte längere Unterredungen mit Reichsmarschall Goering und Generalstabsmarschall Rich.

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. Januar.

Die Veröffentlichung der „Daily Mail“, daß die Sowjets auf Kosten eines namenlosen ...

Die Gegensätze zwischen England und USA sind nun etwas vorhanden, und zwar, weil alle Dinge anders verlaufen, als ...

In Madrid hat General de Yago, der engste Mitarbeiter Franco's, in einem Interview mit dem ...

Troy in der Kurve

ROMAN VON ELISABETH HOLT

Stein hielt die dünnen Hände ...

„Drei Mächte, ein Krieg und eine Wirtschaft“

Botschafter Oshima beim Führer / Das Auslandssechse des Wirtschaftspaktes

aus dem Führerhauptquartier, 21. Jan.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftspaktes empfing der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin Oshima ...

Anlaß zu besonderer Freude

Telegrammwechsel der Außenminister

aus Berlin, 22. Januar.

Aus Anlaß der Unterzeichnung des Vertrages zwischen Deutschland und Japan über die wirtschaftliche Zusammenarbeit ...

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop dankte mit nachfolgendem Telegramm: „Guter Erziehung danke ich ...“

Die wachsende U-Bootgefahr

Bewegliche Klagen der Engländer über das Fehlen schneller Handelsschiffe

aus Genf, 21. Januar.

Die wachsende U-Bootgefahr wird von der englischen Tagespresse immer härter unterstrichen. ...

Wir brauchen schnellere Handelschiffe. Dieses Problem ist für die englische Kriegsmarine ...

Zwischen dem Kaiserlich-japanischen Außenminister Tani und dem Königlich-holländischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ...

Das europäische Ausland stark beeindruckt

aus Rom, 21. Januar.

„Drei Mächte, ein Krieg und eine Wirtschaft“, — so und ähnlich lautet die Schlagzeile der europäischen Presse ...

Die Bedeutung der Abmachungen wird in eingehenden Darstellungen der spanischen Zeitungen gewürdigt ...

Wie sie mit Ägypten umspringen

Wahrscheinlich unseres Korrespondenten

aus Rom, 22. Januar.

Der Botschafter der USA in Tokio, Rief, wurde von seiner Regierung beauftragt ...

Die Atlantikschlacht entscheidet

Drahtbericht unseres Korrespondenten

aus Madras, 22. Januar.

Es gibt einen schnellen Weg für die Deutschen, und zu folgen: Sie brauchen nur im U-Boottzug zu siegen ...

Ein schwedisches Sachverständigen-Urteil

aus Stockholm, 21. Jan.

In einer Uebersicht über die bisherigen Ergebnisse des U-Boottkrieges ...

ihren Zusammenarbeiten zwischen Deutschland, Italien und Japan. „Politiken“ nennt den neuen ...

Ebenfalls unter großen Schlagzeilen behandeln die deutschen Zeitungen das neue Abkommen der Dreiermächte ...

In einem Kommentar schreibt „Narodni Polit“ der Sinn des Vertrages ...

Die Berichte über den Abschluß eines Wirtschaftspaktes zwischen den Mächten des Dreierpakt ...

Die Drogennot in Indien hat nun derartige Ausmaße angenommen, daß sich ...

Die Inder hungern

Drahtbericht unseres Korrespondenten

aus Bhopal, 22. Januar.

Die Drogennot in Indien hat nun derartige Ausmaße angenommen, daß sich ...

Erdrutsche bei Rio de Janeiro

aus Buenos Aires, 22. Jan.

Erdrutsche in dem bei Rio de Janeiro liegenden Stadtviertel Petropolis ...

Spezialbericht aus dem südlichen Brasilien

„Es hebt ein Telefonautomat im Haus. ...“

„Zum Beispiel Doktor Bergmeister — nicht? ...“



